

Zoll lang. Die Füße der Gemse sind weit dicker, als die der Ziege; sie kann die mit einer erhöhten Randeinfassung umgebenen Hufe, besonders der Vorderfüße, stark auseinanderpreizen, was ihr beim Lauf übers Eis oder auf schmaler Felsensohle wohl zu Statten kommt. Die Spizen der sehr festen Hörner sind scharf und fein, eine treffliche Waffe, mit der sie sich gegen Adler und Geier vertheidigt und, wenn sie gereizt wird, rasch den Hund den Bauch aufschlägt, während sie gegen Menschen nie eigentlich kämpft.

Der gewöhnliche Sommeraufenthalt der Genssen sind die unwegsamsten und höchsten Theile der Europäischen Hochalpen, der Pyrenäen, Karpathen und des südlichen Kaukasus. Im Sommer gehen sie nicht ins Thal, wenn sie nicht etwa versprenget werden. Mit Tagesanbruch weiden sie an den Bergwänden hinunter, bleiben gewöhnlich von neun bis elf Uhr am Rande senkrecht abfallender, oft belaubter Felsen liegen, steigen während des Mittags, wieder langsam grasend in die Höhe, ruhen bis gegen vier Uhr, an der Schattenseite rauher Schluchten wiederkäuend, wo möglich dicht am Schnee, den sie außerordentlich lieben, und weiden den ganzen Tag wieder fleißig bis Sonnenuntergang. Am muntersten scheinen sie aber im Spätherbste und Vorwinter zu sein. Dann haben wir sowohl ganze Herden als einzelne Paare in den übermüthigsten Spielen und Scheinkämpfen stundenlang beobachtet. Auf den schmalsten Felsenkanten treiben sie sich wie toll umher, suchen sich mit den Hörnchen hinunterzustößen, machen an einem Orte einen verstellten Angriff, um sich blitzschnell auf einen anderen, bloßgegebenen zu stürzen, und necken sich auf die muthwilligste Art. Gewahren sie aber, wenn auch in noch so großer Entfernung einen Menschen, so ändert sich augenblicklich die Scene. Alle Thiere vom ältesten Bock bis zum kleinsten Zicklein sind auf der Lauer und machen sich fluchtbereit. Rührt sich auch der Beobachter nicht von der Stelle, so kehrt doch den guten Thieren die Laune nicht wieder. Langsam ziehen sie bergan, spähen von jedem Block, an jedem Abgrundsrande und lassen keinen Augenblick die mögliche Gefahr aus dem Auge. Gewöhnlich gehen sie dann ganz in die Höhe. Am Rande der obersten Felsenkrone stellt sich der ganze Rudel neben einander auf, guckt unaufhörlich in die Tiefe und bewegt die weißglänzenden Köpfe fortwährend bedenklich in den Lüften umher. Im Sommer sieht man dann die Genssen schwerlich wieder an dieser Stelle, im Herbste, wo die Gebirge einsamer sind, jagen sie oft schon nach einer Stunde wieder in hellem Galoppe die Abhänge herunter und beziehen den alten Spielplatz. Während der Nacht liegen sie in der Höhe zwischen Felsen und Blöcken, oft in Grotten oder unter Steinvorsprüngen, am liebsten in kleine Truppen gesammelt. Wir haben bemerkt, daß sie im hohen Sommer stets die westlichen und nördlichen Bergseiten vorziehen, in den übrigen Jahreszeiten aber mehr die östlichen und südlichen. Sowie im Herbste der Schnee die freien Hörner der Alpen verfilbert und allmählich immer tiefer und tiefer sich in die Bergweiden herunterzieht, ziehen sich auch die Genssen tiefer nach den obren Bergwäldern zurück, bis sie dieselben im Winter als förmliche Standquartiere bezogen haben. Zu solchen wählen sie gern die Südseite des Gebirges, oft in der Nähe bloßer, steiler Halden, an denen der Wind den Schnee fleißig wegfeget; die breitästigen Schirm- oder Wettertannen, deren Arme fast bis auf den Boden niederhangen und